

Liebe.

*Der Grund, aus dem ich dieses Wort
so wenig mag, ist,
dass es für mich so unendlich viel bedeutet,
viel mehr als du verstehen kannst.*

Leo N. Tolstoi

Lieben belebt.

Johann Wolfgang von Goethe

*Du bist immer bei mir
irgendwie,
wie 'ne superstarke Melodie.*

Udo Lindenberg

Jerusalemmer Texte
Schriften aus der Arbeit der
Jerusalem-Akademie

herausgegeben von
Hans-Christoph Goßmann

Band 28

Verlag Traugott Bautz

Marion Maja Glozober

Der Liebe auf der Spur

Das metaphysische und metapsychische Faktum
bei Martin Buber

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://www.dnb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
98734 Nordhausen 2025
ISBN 978-3-68911-050-5

INHALTSVERZEICHNIS

1.	Inhaltsverzeichnis	5
2.	Vorwort	11
3.	Einleitung	14
3.1.	Zum feministischen Ansatz	14
3.2.	Zu Martin Bubers Sprache.....	18
3.3.	Zum Schreibstil.....	19
3.4.	Zur Literatur	20
3.5.	Verwendete Ausgabe von „Ich und Du“ und anderer Schriften von Martin Buber	21
3.6.	Zählung auch mit Paragraphen	22
3.7.	Zur Literatur aus den Niederlanden	22
3.8.	Zu meiner psychotherapeutischen Profession	23
4.	Inhaltliche Vorbemerkungen und Forschungsbericht	24
5.	Thematische Hinführung.....	51
6.	Biographische Notizen zu Martin Buber (1878 – 1965)	54
6.1.	Hinführung zu den biographischen Notizen	54
6.2.	Martin Buber als Mensch	56
	Exkurs 1: Antisemitismus und Liebe.....	63
6.3.	Paula Winkler/Buber	66
6.4.	Gustav Landauer.....	70
6.5.	Bubers Wende während des Ersten Weltkrieges?	74
6.6.	Kritikpunkte an Martin Buber	77
7.	Das philosophisch - theologische Hauptwerk Martin Bubers: „Ich und Du“ von 1923	82
7.1.	Entstehungsgeschichtliche Notizen zu „Ich und Du“	83
7.2.	Sprachliche Notizen.....	86
7.3.	Notizen zum Gespräch im Verständnis von Buber	87
7.4.	Das geistliche Lehrgespräch.....	89

8. Die Liebe im Buch „Ich und Du“ und in anderen Schriften Martin Bubers.....	91
8.1. Etymologische Assoziationen zum Wort „Liebe“	93
8.2. Quellen und Traditionen zu Martin Bubers Liebesverständnis	94
8.2.1. Einleitung	94
8.2.2. Biblische und weitere jüdische Quellen	98
A Der biblische Textbefund in Grundzügen	101
B Überleitung zu mystischen Traditionen	105
C Der Chassidismus	106
D Einleitung zur chassidischen Bewegung	106
E Hitlahabut.....	113
F Aboda	115
G Kawwana	118
H Schiflut	120
8.3. Philosophische Traditionen	125
8.3.1. Überleitung zu den philosophischen Traditionen.....	125
8.4. Philosophische Ansätze in der Antike	126
8.4.1. Zu einzelnen philosophischen Traditionen.....	131
8.4.2. Platon (ca. 427-347 v. Chr.)	131
A Einleitung zu den Ausführungen über Platons Symposion	131
B Eros.....	133
8.5. Immanuel Kant (1724 – 1804).....	140
8.5.1. Eine Vorlesung über Ethik	141
8.5.2. Die Grundlegung zur Metaphysik der Sitten.....	144
8.5.3. Kritik der praktischen Vernunft	146
8.5.4. Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft	
148	

8.5.5.	Die Metaphysik der Sitten.....	149
8.6.	Georg Simmel (1858-1918).....	152
8.6.1.	Einleitung in die Moralwissenschaft	152
8.6.2.	Fragment über die Liebe (posthum 1921)	154
8.6.3.	Exkurs über Treue und Dankbarkeit	160
8.7.	Lou Andreas-Salomé (1861 – 1937)	163
9.	Bubers Verständnis der Liebe	178
9.1.	Der Rahmen von „Ich und Du“	179
9.1.1.	Das geistliche Lehrgespräch „Ich und Du“	179
9.1.2.	Die Du-Welt: das Grundwort Ich-Du; die Es-Welt: das Grundwort Ich-Es	180
9.1.3.	Das Verhältnis des endlichen Du und des ewigen Du.....	186
9.1.4.	Das Ich.....	192
9.1.5.	Das wesenhafte Wir	197
	Exkurs 2: Zu Zeiten Bubers – Anfang des 20. Jahrhunderts ..	200
10.	Die Textpassagen zur Liebe in Bubers Schrift „Ich und Du“	206
10.1.	Zu § 19, MBW 4: S. 46 – 47 Liebe I	206
10.2.	Zu § 21, MBW4: S. 47 – 48 Liebe II	222
10.3.	Zu § 22: MBW4: S. 4 „Du“ muss „Es“ werden.....	227
10.4.	Zu § 30, MBW 4: S. 58 Ein verliebtes Du flüstern.....	233
10.5.	Zu § 32, MBW4: S. 60 Liebe und Geist	238
10.6.	Zu § 33, MBW4: S. 62 – 64 Liebe und Ehe	240
10.7.	Zu § 49, MBW4: S. 85 – 87 Liebe und Gefühle.....	245
10.8.	Zu § 50, MBW4: S. 87 – 94 Kritik der Mystik.....	250
10.9.	Zu § 52, MBW4: S. 95 – 97 Wechselnde Liebe	254
10.10.	Zu § 55 und 56 MBW4: S. 98 – 99 Drei Pforten zu Gott	256
10.11.	Zu § 59: MBW4: S. 101 – 103 Tun der Liebe	265
11.	Texte aus der Martin Buber Werkausgabe zum Stichwort Liebe .	270

11.1.	Fünfundzwanzig entfaltete Thematisierungen zur Liebe....	270
11.1.1.	Rede zur Bar Mitzwa - Feier, 1891 (MBW 1, 93 – 98) 270	
11.1.2.	„Glaube, Hoffnung, Liebe“ (Ewige Jugend), 1892 (MBW 1, 99 – 102).....	271
11.1.3.	Was ist zu tun? (Einige Anmerkungen) 1904 (MBW 3, 178)	271
11.1.4.	Das Judentum und die Menschheit (drei Reden über das Judentum) 1911 (MBW 3, 232)	272
11.1.5.	Kraft und Richtung. Klugheit und Weisheit, 1928 (MBW 4, 110)	273
11.1.6.	Zwiesprache, 1929/1930 (MBW 4, 130 – 132; 138f)..	273
11.1.7.	Monologisches und dialogisches Leben. Vortrag 1928 (MBW 4, 334)	276
11.1.8.	Rede über das Erzieherische. Rede 1925 (MBW 8, S. 136 – 155)	279
11.1.9.	Bericht und Berichtigung. Artikel in „Der Jude“ 1926 (MBW 9, S. 98 – 100).....	293
11.1.10.	Das menschliche Handeln und seine Problematik. Aussprache zwischen Martin Buber und Emil Brunner bei Dr. Trüb am 17. Juni 1928 (MBW 9, S. 103 – 127)	294
11.1.11.	Zwei Glaubensweisen, 1950 (MBW 9, S. 243 – 248, 288 – 289)	295
11.1.12.	Von der Verseelung der Welt, 1923, Entwurf zu einem frei gehaltenen Vortrag im Psychologischen Klub Zürich am 1. Dezember 1923 (MBW 10, S. 34).....	297
11.1.13.	Martin Buber – Abende, Fünfte Besprechung, 6. Dezember 1923, Zürich (MBW 11.1, S. 203).....	298
11.1.14.	Der Mensch und sein Gebild, 1954 als Vortrag, 1955 als Buch veröffentlicht, München (MBW 12, S. 462).....	300

11.1.15.	Antwort [an meine Kritiker], 1963, (MBW 12, S. 467 – 525, hier 492)	302
11.1.16.	Die Religion als Wirklichkeit, 1924, Vortrag in Jena (MBW 12, S. 168)	303
11.1.17.	Der Glaube der Propheten, 1950, Um die Liebe (MBW 13,1, S. 238 – 252)	304
11.1.18.	Geleitwort [zu „Der große Maggid ...“], 1921 (MBW 17, S. 69, S. 86f)	305
11.1.19.	Der Chassidismus, Vortrag 1930 (MBW 17, S. 144 – 159, hier S. 147)	309
11.1.20.	Gottesliebe und Nächstenliebe im Chassidismus, hebräischer Text, auf Deutsch veröffentlicht 1947 in der Schweiz, (MBW 17, S. 217 – 232)	310
11.1.21.	Ein Spruch des Maimuni, Israelitisches Familienblatt Jg. 37, Nr. 15, 1935, (MBW 20, 107 – 108)	312
11.1.22.	Vorbemerkung [zu Hermann Cohen, Der Nächste], 1935, (MBW 20, S. 110)	313
11.1.23.	Über Jakob Boehme, ggf. 1901, Rede in Berlin (MBW 2.1., S. 70 – 74)	315
11.2.	Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse	316
12.	Entfaltung: Die Liebe bei Martin Buber	319
12.1.	Glaube	320
12.2.	Das Geheimnis	326
12.3.	Das Geheimnis der erotisch – sexuellen Liebe	329
12.4.	Eine jüdische Tradition der Sexualität	336
12.5.	Freude an Sexualität	337
12.6.	Gefühle	340
12.7.	Das Geheimnis der Transformation	342
	Exkurs 3: Welteinbezogenheit (Martin Buber) u. Weltbeziehung (Hartmut Rosa)	352

12.8.	Das Geheimnis der Verantwortung.....	356
12.9.	Erschwernisse der Liebe	367
12.10.	Das Geheimnis des Lebens vor dem Angesicht	384
12.11.	Der dialogische Beziehungsvorgang und in ihm die Liebe 385	
12.12.	Das Geheimnis der Liebe	395
12.13.	Das Geheimnis einer Ethik.....	399
12.14.	Eine Tugendethik als Liebesethik?	403
12.15.	Gesinnungsethik und Verantwortungsethik	406
12.16.	Eine Ethik bei Martin Buber?.....	408
12.17.	Bubers Verständnis von Humanismus	417
12.18.	Die Liebe und die Versöhnung.....	422
12.19.	das Geheimnis der Tat: Die Umarmung.....	430
12.20.	Bubers Liebe auf dem Prüfstein: Stress als Charakteristikum unseres Zeitalters.....	441
12.21.	Schluss.....	447
13.	Anhang: Sammlung weiterer kurzer Textpartien in der MBW	454
14.	Literaturverzeichnis.....	470

VORWORT

Der Titel „Der Liebe auf der Spur. Das metaphysische und metapsychische Faktum bei Martin Buber“ zeigt im ersten Teil bereits deutlich, dass wir es in der vorliegenden Arbeit mit einer Liebe zu tun bekommen werden, der wir auf ihrer Spur folgen, die wir jedoch nicht erfassen können, jedenfalls nicht in der Theorie. Dagegen spricht der zweite Teil von einem Faktum, also einer Tatsache, einer Gegebenheit. Buber nennt die Liebe von Anfang an ein metaphysisches und metapsychisches Faktum. Metaphysisch oder auch transzendent scheint dieses Faktum außerhalb des Menschen zu sein; das metapsychische Faktum zeigt sich daran, dass der Mensch „in seiner Liebe wohnt“; beide zusammen stellen die Einheit dar.¹ Die damit einhergehende Spannung zwischen einerseits Unbegreiflichkeit und andererseits Faktizität der Liebe prägt von Anfang an diese Ausführungen.

Ein paar hundert Seiten liegen vor, die eine Idee von Bubers Liebesverständnis so ausführlich und gründlich wie möglich abbilden. Es kann nicht alles gesagt werden. Ob eine Klärung des Buberschen Liebeshorizontes mehr als gerade im Ansatz geschieht, hängt auch mit dem Mut zur Absage an bisherige Denkgewohnheiten und Annahme neuer Gedanken und Reflexionen zusammen. Von der Liebe, die Martin Buber als „das metaphysische und metapsychische Faktum“ bezeichnet, kann lediglich eine Spur, auf der wir in dieser Arbeit nachgehen, reflektiert werden. Ihre sichtbaren Auswirkungen können erfasst werden - erst im Leben.

„Leben geht aus Liebe hervor und bleibt diesem Ursprung im Dank verbunden“; dieser Satz aus Professor Stephan Grätzels Versöhnungsbuch von 2018² spricht mir aus dem Herzen, denn hier werden drei Komponenten verbunden, die zusammengehören: Leben-Liebe-Dank. Die Tatsache, dass diese Arbeit hier im Entstehen ist, resultiert aus allen dreien Momenten: Mein Leben ist zur Reife gekommen, es ist geprägt und erfüllt von

¹ Eine genaue Erklärung findet sich bei den Textpassagen zur Liebe in Bubers Schrift „Ich und Du“!

² Stephan Grätzel: Versöhnung, S. 217.

Liebe, und ich bin überaus dankbar dafür. Ich danke dafür, einen ruhigen, hellen Arbeitsplatz und hinreichende finanzielle Rückendeckung zu haben, und darüber hinaus bin ich unendlich dankbar für sehr viele Menschen, die mich bei aller meiner Selbstständigkeit auf vielerlei Weisen unterstützen. Ich nenne sie hier alle, die ich im Blick habe und bitte darum zu verzeihen, wenn mir jemand verloren gegangen sein sollte. „Bücher und Menschen“ sind mein wie auch Bubers Lebenselixier, über das er im Jahr 1947 schreibt.

An erster Stelle muss ich denen sehr danken, die mich seit 2021 in Jena an der Friedrich Schiller – Universität in der Theologischen Fakultät willkommen heißen haben, obwohl es bereits im Jahre 1987 war, dass ich das vorige Mal einen akademischen Raum betreten hatte. In Jena sind es: Der überaus herzliche, kluge und engagierte Herr Professor Dr. Martin Leiner, Herr Dr. Francesco Ferrari, Frau Professorin Dr. Sarah Jäger und Frau Professorin Dr. Miriam Rose. Besonders Dr. Francesco Ferrari betreute mich in hervorragender Weise!

Nun ist sofort Wolf-Rüdiger Pürschel zu nennen, der mich tagtäglich begleitet und mich sowohl mit frischem Mineralwasser als auch mit hochgeistigen Gesprächen versehen hat.

Die Endkorrektur hat dankenswerterweise Angela Stiepermann übernommen, die auch des Niederländischen und Englischen kundig ist und mit großem Einsatz und Interesse arbeitete.

Allen voran eigentlich müssten die Frauen und Männer meines medizinischen und therapeutischen Netzes in Hannover stehen. Sie alle haben sich um meine physische und psychische Gesundheit bemüht, und ich bin mir sicher, dass es ohne sie nicht so unproblematisch mit der Anfertigung der Arbeit gelaufen wäre, wie es lief. Ich nenne sie ohne Titel und mit abgekürztem Namen: Christine S.-G., Jennifer B., Jasmin S.- Y., Nadia Z., Fatih Y., Annette H., Maria C.-P., Dirk A., Maike P., G. T., Cornelia G., Bastian G., Steffen F., Jutta L., Lena D., Konrad D., Michael L., Anton D., Verena M., Julia A.

Dank verbindet mich auch mit den Professoren Stephan Grätzel, Hans-Joachim Werner, Jürgen Boomgaarden, Nikolaus Knoepffler und PD. Dr. Marc Röbel sowie Dr. Siegbert Wolf. Der Martin Buber-Gesellschaft und ihren Tagungsteilnehmenden bin ich in belebender und befruchtender Weise verbunden, ebenso dem Martin Buber-Lektürekreis. Besonderer Dank gilt der Leibniz-Bibliothek für ihre zuverlässigen Dienste und ihre Freundlichkeit, das gilt auch der Stadtbibliothek, der TIB und angegliederten Bibliotheken und der Teilbibliothek der Hochschule Hannover. Ich freue mich über die perfekte Versorgung mit Fachbüchern. Stellvertretend für die vielen Antiquariate, die mich bestens bestückt haben, möchte ich für die gute Zusammenarbeit mit Antiquar Peter Pretzsch in Göttingen sehr danken.

Einzelpersonen, die wie Engel mein Vorgehen begleiteten und die ich sehr liebe, sind Anne O., Claudia v.G., Christa G., Dagmar L., Angela S., Helmut O., Anja B., Uwe G., Brigitte B., Gisela B., Beate K., Catharina B., Brigitte B., Christiane B., Dieter P., Elham G., Wolfram W., Irene R., Antonius G., Hanni S., Hans S., Sabine K., Siegrid K., Michael R., Lilo G., Monika M., Nina W., Wioletta P., Ralf H., Horst T., Sigrid M.

Die persönlichen Worte beende ich mit einem passenden Zitat Bubers aus „Bücher und Menschen“: „Jetzt freilich schließe ich zuweilen die Tür meiner Stube und ergebe mich einem Buch, aber nur, weil ich die Tür wieder öffnen kann, und ein Mensch blickt zu mir auf.“

Hannover, im Sommer 2025

Marion Maja Glozober

EINLEITUNG

Damit wir als Lesende und Schreibende einen gelingenden Einstieg in den Text bekommen, nutze ich die Einleitung als Raum für erkenntnisleitende Bemerkungen.

ZUM FEMINISTISCHEN ANSATZ

Gegenwärtig ist immer, dass Buber durchaus – wie sollte es auch anders sein? – im Patriarchat lebt. Er lebt in einer patriarchal – geprägten Welt, und zwar als Mann, als reicher Mann, als hellhäutiger Mann, als Gebildeter und Gelehrter, als Ehemann und Vater und Großvater. Es wird gelegentlich deutlich, dass er sich in seiner Position erfreulich achtsam bewegt und sich sowohl im Leben als auch im Denken, Schreiben und Reden nicht gradlinig androzentrisch verhält. Buber ist auch in dieser Hinsicht ein eher untypischer Mensch, er bezeichnet sich selbst als untypischer Gelehrter. Dies schließt Kritik an ihm freilich nicht aus.

Bereits an dieser Stelle, an der es um meinen feministischen Ansatz geht, möchte ich auf drei jüdische bzw. zum Judentum konvertierte Frauen hinweisen, denen allen ein größerer Raum zugestanden sein muss, als in dieser Arbeit möglich ist und zu denen ich zukünftig einen eigenen umfangreichen Aufsatz schreiben möchte.

Es handelt sich zuerst um Margarete Susman (1872-1966), die „Vordenkerin unserer Zeit“³, die 1912 in ihrem Buch „Vom Sinn der Liebe“, veröffentlicht in Jena, die Liebe grundsätzlich zu einem bedeutsamen Thema der Philosophie machte: „Sie lieferte eine Theorie und Metaphysik der Liebe, die, wie Simmel formulierte, mindestens so wichtig wäre wie Erkenntnistheorie und Metaphysik der Kunst.“⁴ Bemerkenswert zeichnet der

³ Willi Goetschel: Margarete Susman. Vordenkerin unserer Zeit, in: leicht-und-sinn.de/margarete-susman-vordenkerin-unserer-zeit/ S. 1. Dies ist der Titel des 8-seitigen Aufsatzes, in dem Goetschel ein deutliches Bild von Susman entwirft.

⁴ aaO., S.3. Georg Simmel ist Philosoph und Soziologe und der Lehrer und Vorgesetzte von Susman.

Autor die Nähe dieser „ersten deutschen Philosophin mit Wirkung“⁵ zu den anderen großen Dialogdenkern. „Das Wesen des Du bleibt in aller Liebe unangetastet.“⁶ „Mit diesem Ansatz der Differenz und Alterität nimmt Susmans Buch *Vom Sinn der Liebe* Grundüberlegungen vorweg, die die Philosophie von Martin Buber und Franz Rosenzweig bis Emmanuel Levinas und Jacques Derrida beschäftigt haben.“⁷

Die polnische Literaturwissenschaftlerin Anna Czajka-Cunico entfaltet in Ihrem Beitrag „Margarete Susman und ihr poetisch-metaphysisches Werk *Vom Sinn der Liebe* (1912)“ vor allem auch die Betonung der ganzheitlichen, sexuellen Seite der von Susman beschriebenen Liebe. Sie sagt, die Liebe ist die „ewige Kraft zum Ganzen“, die „einzige Kraft, die Leben und Seele versöhnt.“⁸ Die Ausgangsgedanken hat bei Susman und auch Martin Buber der Philosoph und Soziologe Georg Simmel angestoßen, der lebensphilosophisch in der Geschlechterbestimmung davon ausging, dass der Charakter der Frau „alle Gebiete des Lebens, vom sinnlich-sexuellen bis zum seelischen, in einem ungebrochenen Zusammenhang hält – im Unterscheid zum Mann, bei dem die Triebe, Interessen und Gedanken einen gesonderten, selbständigen Lauf nehmen.“⁹ So wie die Sexualität bei Susman unverzichtbar ist in der Interpretation der Autorin, so lässt sich auch „das Schaffen einer neuen, in der Liebe und als Liebe umgestalteten Realität, das Erschaffen von neuen Verhältnissen und neuen Gehalten“¹⁰ als unverzichtbar einschätzen. Denn Gott ist die alles umgebende und durchdringende Liebe, die „‘zwischen uns‘“¹¹ ist.

⁵ aaO., S.2.

⁶ aaO., S.3.

⁷ Ebd.

⁸ Anna Czajka-Cunico: *Margarete Susman und ihr poetisch-metaphysisches Werk Vom Sinn der Liebe* (1912), S. 33f.

⁹ aaO., S. 34.

¹⁰ aaO., S. 39. Die Professorin und Rabbinerin Elisa Klapheck brachte 2014 bei Hentrich & Hentrich ihr Buch „Margarete Susman und ihr jüdischer Beitrag zur politischen Philosophie“ heraus, das bereits seine 2. Auflage 2021 erfuhr.

¹¹ Ebd.

In dieser Weise klingen andeutungsweise zwei Interpretationsansätze zu Margarete Susman. Ihre Gesammelten Schriften sind 2022 beim Wallstein-Verlag in Göttingen herausgekommen, und sie werden dazu beitragen, dass Susman neu belebt wird.

Die zweite Schriftstellerin, die hier angesprochen werden soll und die unbedingt in einem extra zu schreibenden Aufsatz beleuchtet werden muss, ist Martins Bubers Frau und Lebensgefährtin. Zwar wird Paula Buber (geb. Winkler) (1877-1958) in den vorgelegten Ausführungen als eine seiner nahen Personen kurz vorgestellt, diese Textpassage lässt relevante Aspekte dieser Frau als Schriftstellerin und ihres Menschen-/Frauenbildes außer Acht. Eine Dissertation aus dem Jahre 2015 kommt diesem meinem Vorstellungsrahmen inhaltlich sehr nahe, und ich freue mich, dass Paula Buber, noch immer im Schatten ihres Mannes kaum erkennbar, in dieser Schrift von über 300 Seiten ausgiebig Raum findet. Die Philosophin und Autorin heißt Nassrin Elisabeth Sadeghi, der Titel lautet „Paula Buber. Selbst- und Weiblichkeitsentwürfe im Werk der deutsch-jüdischen Autorin“. Interessant ist außerdem der beiderseitige Schriftwechsel von Martin und Paula Buber über die Thematik „Das Zion der Frau“. Ferner ist der Roman „Muckensturm. Ein Jahr im Leben einer kleinen Stadt“ wie andere Bücher auch unter ihrem Pseudonym Georg Munk erschienen und in der Reihe VERGESSENE SCHRIFTSTELLERINNEN herausgekommen. Das Pseudonym wurde ergänzt durch in Klammern stehenden Namen Paula Judith Buber. Der LIT – Verlag in Berlin hat die heute käufliche Ausgabe von „Muckensturm“ 2008 veröffentlicht. „Der Roman ist in den Jahren 1938 – 1940 entstanden, also in einem Zeitabschnitt, in dem er nicht veröffentlicht werden konnte.“¹²

Als dritte bemerkenswerte und in ihrer Bedeutung sehr hoch geschätzte Philosophin, Schriftstellerin und Journalistin sei Hannah Arendt (1906-1975) hier angesprochen. In einer Arbeit über die Liebe bei Buber kann sie nicht bzw. später nur zu einem speziellen Thema berücksichtigt werden.

¹² Henriette Herwig, Hg. von Muckensturm, im Text auf S. 7.

Die Fülle an Schriften über die jüdische Frau Hannah Arendt, die Fülle ihrer selbst geschriebenen Texte und Bücher spiegelt sich in der Fülle der Zustimmungen und Ablehnungen wider, die es zu allen Zeiten ihres Lebens und bis heute gibt. Es scheint, das ganze 20. und ebenso das 21. Jahrhundert ist literarisch und politisch von ihr geprägt, wie das Buch „Hannah Arendt und das 20. Jahrhundert“ von Doris Blume u.a. als Herausgeberinnen überzeugend vermittelt.¹³ Verschiedene Teilbereiche des Lebens, Denkens und Schreibens wie ‚Jüdisches Selbstverständnis‘, ‚Totale Herrschaft‘, ‚Juristische Aufarbeitung der NS-Vergangenheit‘ und ‚Politisches Denken‘ und mehr bringen kaum einen Eindruck von Arendt als einer Gebildeten, für die eben auch die Liebe eine große Rolle spielt. Ihre erste Veröffentlichung allerdings war der Titel „Der Liebesbegriff bei Augustin“¹⁴ im Jahre 1929. Die Liebe kommt auch im Titel der 16. Auflage! ihrer Lebensgeschichte vor: Alois Prinz nennt sein Buch von 2021 „Hannah Arendt oder Die Liebe zu Welt“. Im Klappentext des Insel Verlages Berlin heißt es bezeichnend: „Den Zwängen der Zeit setzten ihr Leben und Denken eine Haltung der Unabhängigkeit und Freiheit entgegen. Ihre Lebensgeschichte liest sich wie ein Plädoyer für Mut und Engagement, wie ein Loblied auf die Freundschaft und die Liebe zur Welt.“ Die Schriften über Hannah Arendt helfen sicherlich, sie und ihre speziellen Verständnisse zu erfassen; hinter der Dichte ihrer eigenen Worte mag aber noch einiges Unentdeckte bzw. Verborgene zu finden sein, vor allem genau zum Thema Liebe.

Der Weg nach diesen drei Kurzvorstellungen führt zurück zu Martin Buber und den Teil der Einleitung, in dem einige konkrete Hinweise auf

¹³ Doris Blume, Monika Bott, Raphael Gross (Hg.): Hannah Arendt und das 20. Jahrhundert, Stiftung Deutsches Historisches Museum und Piper Verlag, München 2020.

¹⁴ Hannah Arendt: Der Liebesbegriff bei Augustin, neu ediert im Piper Verlag, München 2021.

Eigenheiten der Buberschen Schreibweisen gegeben werden sollen. Auffällig ist besonders die Sprachverwendung Bubers.

ZU MARTIN BUBERS SPRACHE

Martin Buber ist nicht nur ein universalgelehrter Denker, auch wenn er keinen klassischen Universitätsmenschen abgibt, sondern er ist auch ein Dichter und Theaterliebhaber. Diese Tatsache spiegelt sich in seiner Sprache wider, welche zwar hochgradige intellektuelle Leistungen vollbringt, die aber auch von kreativen Wortschöpfungen wie Neologismen und eigentümlichen Zusammensetzungen zeugt. Vielfach erweckt die Sprache eindeutige poetische Eindrücke, die einerseits im klassischen Sinn als Poesie zu verstehen sind, andererseits „als eine ursprüngliche, bewußt und zugleich ästhetisch geformte Sprache [zu sehen ist, MG], die ihre hohen Ansprüche auf Geformtheit durch die Inhalte empfängt, welche diese Sprache nicht nur transportiert, sondern so präzise wie möglich mit Sinn erfüllt.“¹⁵ Franz Pöggeler's differenzierter Aufsatz, aus dem das Zitat stammt, hat die wissenschaftliche Bearbeitung Buberscher Texte erfreulich weit vorangebracht. Die nach Pöggeler „neue“ Sprache Bubers steht im historischen Zusammenhang mit dem Wiederentdecken der existentiellen jüdischen Ursprünge.

„Außer Nietzsche muß noch ein anderer wichtiger Inspirator bei der Entstehung von Bubers Eigensprache genannt werden: der „Chassidismus“. In ihm erfuhr Buber einen Zugang zu dem, was er „das Urjüdische in mir“ nannte, eine im Irrationalen wurzelnde Religiosität, die nicht in Dogmen operiert, sondern aus dem Wirken des Glaubens „erzählt“.“¹⁶

¹⁵ Franz Pöggeler: Das Deutsch Martin Bubers, S. 301.

¹⁶ aaO., S. 310.